

sie umtobenden Kampf gänzlich. Erst, als eine fremde Hand den jüngsten Rössch, einen Knaben von etwa sieben Jahren, anfaßte, blickte dieser auf und sah durch Tränen einen fremden Offizier vor sich stehen, der ihm eine volle Börse in die Westentasche schob, hierauf sein Pferd bestieg und in Begleitung eines gemeinen Reiters davonsprengte. — Der Kampfplatz war wieder leer; weder Freund, noch Feind, noch Landvölk zu sehen, nur Tote oder Schwerverwundete deckten den Boden.

### Drittes Kapitel. Die Waisen.

Der Frühling des Jahres 1814 war gekommen. Das Sachsenland lag verödet und still. Die ihm geschlagenen, das innerste Mark verzehrenden Wunden bluteten nicht mehr, denn dazu gebrach es ihm an Säften. Sein König war gefangen und in weiter Ferne; das kleine Reich vom Feinde besetzt, der zwar nicht härter verfuhr als der bei Leipzig geschlagene Freund, jedoch immer auch seinen Anteil an der Beute haben wollte und solchen auch von dem erschöpften Lande nahm. Dem Landmann gebrach es an allem, sein Feld zu bestellen. Er hatte weder Samen, noch Ackergeräte, noch Zugvieh. Ein Huhn oder eine Taube war eine Seltenheit, und leer stand Stall wie Scheune. Zu dem Meißener Kreise allein irrten über 500 verwaisste Kinder umher und bettelten ums tägliche Brot. Es geschah aber, daß ein edler Sachse, gebürtig aus Stollberg und heimisch geworden in Großbritanniens stolzer Hauptstadt, sich des Glends seines Volkes erbarmte und für dasselbe bei den reichen Insulanern bat, damit sie Herz und Hände für die schwer Heimgesuchten öffneten. Und sein christliches Werk gelang ihm über alles Erwarten; viele und reiche Gaben gelangten aus England nach Sachsen, wo sie zum Teil noch jetzt, und zwar in dem Waisenhanse zu Pirna, recht segensreiche Früchte bringen.